

# lendemains

Zeitschrift für  
Frankreichforschung+  
Französischstudium

25  

---

26



Charles Nodier  
Frauen und Literatur  
Außenpolitik

**Pahl Rugenstein Verlag**

**7. Jahrgang 1982**

Einzelheft: DM 12,- (im Abo DM 10,-, für Schüler und Studenten DM 9,-) + Porto  
Doppelheft: DM 24,-

Hans-Ulrich Seifert

## Romantische Palingenesien Charles Nodier und Georg Friedrich Daumer

Daß die Nodier-Rezeption in Deutschland mit "Grillparzers mißvergnügter Lektüre der *Fée aux miettes*" bereits 1832 abgeschlossen zu sein scheint, stellt 1979 sein bislang jüngster Übersetzer im Nachwort seiner Textauswahl fest.<sup>1</sup> Mit Recht, denn so eifrige Rezensenten wie Jules Janin und George Sand oder gar jene herzpochende Erwartungshaltung, die deutsche Leser 1844 der Übersetzung von Sues *Juif Errant* entgegenbrachten,<sup>2</sup> fand Nodiers Werk in Deutschland nie. Wenn auch vielleicht verkannt, so war er doch, auch diesseits des Rheins, kein Unbekannter. Noch zu Lebzeiten werden *Jean Sbogar*, *La Fée aux miettes*, die *Souvenirs*, *Mademoiselle de Marsan* und einige kürzere Stücke übersetzt und besprochen,<sup>3</sup> und 1835 nennt Tieck Nodier einen der wenigen "bessern" Romantiker, dessen Talent er allerdings befürchtet, 'der Mode gemäß auf der Straße des Wahnsinns taumeln' zu sehen.<sup>4</sup> Die spezifische Form des Anschlusses Nodiers an die 'frenetische Schule' der französischen Romantik, die der alte Tieck nicht verstehen mag, begründet indes keineswegs den spärlichen Nachruhm in Deutschland. In einem kurzen Nachruf, der im Februar 1844 in der *Neuen Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung* erscheint, hebt man vor allem Nodiers Verdienste als Philolog hervor,<sup>5</sup> zwei Jahre später rühmt Brockhaus' *Conversations-Lexikon* sowohl den Entomologen als auch den Kritiker und Romancier als "einen der vielseitigsten und bedeutendsten Schriftsteller des neuern Frankreich",<sup>6</sup> der allerdings weder in die 'weltiliterarischen Perspektiven' des Jungen Deutschlands noch des Vormärz gefallen ist. Gutzkow nämlich kontert das Unverständnis des Hofrats Tieck für neue poetologische Positionen mit dem Mißverständnis, daß Nodier sich mit Balzac nicht verbinden lasse.<sup>7</sup>

Von literarischen Einflüssen Nodiers in Deutschland muß man wohl absehen, und zu der hochtönenden Einschätzung des *Conversations-Lexikons* wäre es wohl nicht gekommen, hätten nicht fleißig kompilierende Frankreichreisende und Journalisten, Literaturhistoriker und Professoren hier und da eine Notiz zu dem 'guten Nodier' hinterlassen. Die erste Erwähnung in einer größeren Gesamtdarstellung findet sich in der 1841 in Jena erschienenen *Geschichte des Romans* von O.L.B. Wolff, der während seines Paris-Aufenthaltes im Mai und April 1835 über Tony Johannot, dessen Werk er in Deutschland bekannt machte, mit Nodier bekannt geworden sein mag. Wolff, der auch eine Über-

*Lendemaïns 25/26. 1982*

setzung von *Mademoiselle de Marsan* gegeben hat, bezeichnet Nodier als den "elegante-  
sten und gediegensten Stylist unter den französischen Romandichtern und eins der  
reichsten und vielseitigsten Talente" und empfiehlt "seine sämtlichen Romane und Er-  
zählungen ... trotz der skeptischen Unzufriedenheit, mit welcher er, vielfach im Le-  
ben getäuscht, die Wirklichkeit zu betrachten scheint", als "eine treffliche, Geist  
und Gemüth beschäftigende Lektüre" (647). Weniger superlativisch, aber im selben Ten-  
or der sympathischen Teilnahme an Nodiers Biographie, lobt noch fast zwei Jahrzehnte  
später der Bruder Georg Büchners von seinem Katheder in Caen den "wesentlich gal-  
lischen Geist Nodiers" wie den "geistreichen, witzigen und humoristischen Stylist"<sup>8</sup>  
in ihm, den 1848 bereits Theodor Mundt in seiner *Allgemeinen Literaturgeschichte* er-  
kannt hatte.<sup>9</sup>

Die Vertrautheit mit Nodiers Biographie, wie sie sich in Heines zum Bonmot geworde-  
nen Gedanken: "Wenn man, wie Charles Nodier, in seiner Jugend mehrmals guillotiniert  
worden ist, ist es sehr natürlich, daß man im Alter keinen Kopf mehr hat",<sup>10</sup> doku-  
mentiert, geht wohl weniger auf die frühe Übersetzung seiner *Erinnerungen*<sup>11</sup> zurück,  
als vielmehr auf die Coterie der deutschen Exil-Autoren, die von ihm berichten, in  
den Literaturzirkeln der Hauptstadt. Dorthin hatte man auch Julian Schmidt versetzt,  
den Widersacher der jungdeutschen Sensibilität und Kritiker der Romantik, der in  
seiner *Geschichte der französischen Literatur*, trotz einiger Ungereimtheiten in der  
Darstellung von Nodiers Leben, das wohl fundierteste literarhistorische Urteil über  
den französischen Romancier abgibt.<sup>12</sup> Richtig wird Nodiers Vorläuferrolle für die  
französische Romantik bemerkt und zum ersten Mal von deutscher Seite sein Einfluß  
auf Balzac konstatiert.

Über diese Versuche hinaus, die deutsche Lesewelt mit dem Werk des Autors der *Krü-  
melfee* bekannt zu machen, ist Nodier, trotz weiterer Übersetzungen, keine tiefgrei-  
fende Wirkung auf die von ihm so geschätzte 'nordische' Literatur beschieden gewe-  
sen. Vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil das Junge Deutschland in seinem begrün-  
deten Mißtrauen gegenüber der machtstabilisierenden Funktion der hausgemachten Ro-  
mantik, seiner Wut auf die neu-mittelalterliche und katholische Untermauerung der  
deutschen Verhältnisse, sich a priori weigerte, seine Nase in ein weiteres, gotisch  
anmutendes Schloß des Teufels Robert zu stecken und bis zum Vormärz andere Bundes-  
genossen gefragt waren als eine Krümelfee, geschweige denn blaubestrumpfte Narren  
mit dem Namen Jean-François oder franziskanische Selbstmörder, die sich schon im Ti-  
tel als Verrückte ausgaben.

Dabei taucht just in den Jahren, in denen Nodier an seinem von P.-G. Castex so tref-  
fend charakterisierten 'cycle des innocents' schreibt, ein Unschuldiger dieser Art  
in Fleisch und Blut vor den Toren Nürnbergs auf, den deutsche Literaten und Pädago-  
gen mit Feuereifer als lebendige Illustration ihrer Theorien in ihren Folianten trok-  
kenpressen und in Tinte ertränken.

Kaspar Hauser<sup>13</sup> bekommt vom Nürnberger Magistrat 1828 bis 1830 den Gymnasialprofessor a.D. Georg Friedrich Daumer als Pflegevater und Lehrer zugeteilt, der, nicht älter als das Jahrhundert, sich infolge seiner angegriffenen Gesundheit schon in den Ruhestand versetzen ließ. In ihm - und nur in ihm - findet Nodier in Deutschland einen verständnisvollen Leser, der, als die Romantik schon lange den Zenit ihrer historischen Daseinsberechtigung überschritten zu haben scheint und der Nürnberger selbst zu einer tragisch-komischen Gestalt geworden ist, die aus Nodiers Romanen entsprungen sein könnte, durch die Lektüre eines Aufsatzes von Nodier vor Selbstmord und Wahnsinn bewahrt wird. Wer war dieser Georg Friedrich Daumer, und was hat es mit der Rettung durch 'Carl Nodier' auf sich?<sup>14</sup>

Albert Bégüins Urteil, das sich nur auf einen kleinen Aufsatz des Nürnberger Kauzes zu stützen scheint, "l'un des hommes les plus étonnants de son temps",<sup>15</sup> geht aus der Perspektive des 20. Jahrhunderts zu weit, findet im 19. aber seine Bestätigung in Richard Wagners enthusiastischem Lob von Daumers *Hafis*-Dichtung in einem Brief an seinen Freund Uhlig: "Mensch! Schaff dir den Hafis an! Dieser Daumer ist der größte Dichter, der seit Goethe gelebt hat!"<sup>16</sup> Die 1846 erschienene Sammlung persischer Gedichte wollte mehr als eine bloße Anthologie sein. Daumer sieht in der Hafis-Gestalt, "der Lobpreisung des Naturhaften und der Verachtung aller lebensfeindlichen Vergeistigung", die Verkörperung einer schon den deutschen Frühromantikern vorschwebenden neuen, Philosophie und Poesie vereinigenden Religion, zu deren Ausarbeitung er sich auf verschlungenen Wegen durchgerungen hatte. Entscheidende Momente seiner Entwicklung waren die Schulzeit am Nürnberger Gymnasium, das damals Hegels Rektorat unterstand. Das Studium in Erlangen prägt in ihm das Interesse an mythologisch-theologischen Fragen aus und läßt ihn bald selbst, an Schelling anknüpfend, sich in 'Aendeutungen über ein System spekulativer Philosophie' ergehen. Doch der muffige Pietismus seiner Heimatstadt, in die er nach Abschluß seiner Studien zurückkehrt, läßt den Einfluß der Erlanger Lehrer Kanne und Schubert bald verblassen und treibt den zum Gymnasialprofessor avancierten Studenten in eine andere Richtung. Die Veranlassung gibt das Auftreten der Cholera in Deutschland. Daumer entgegnet in einer polemischen Streitschrift einem zelotischen Prediger aus Nürnberg, der die Seuche als Strafgericht Gottes, als Geißel, die die verirrte Menschheit zur Raison bringen sollte, auslegt. Der Streit spielt in die alttestamentarische Exegese hinein, und Daumer entwickelt eine "historisch-kritische Manier",<sup>17</sup> mit der er das Christentum als eine Folge von Kannibalismen und Opferriten erklärt. Seine Darstellungen *Der Feuer- und Molochdienst der alten Hebräer ...* (1842) und *Die Geheimnisse des christlichen Atertums* (1847) bringen ihm den Ruf des "incarnierten Antichrist"<sup>18</sup> ein, man schreibt gar, daß "so furchtbare Sätze, wie Hr. Daumer ... dem Christenthume als Dogmen aufbürdet, selbst von den größten Atheisten der Vorzeit noch nie vorgebracht worden sind",<sup>19</sup> verkennt dabei aber die gläubige Suche, die Daumers 'materialistische' Re-

ligionskritik treibt: Seine ebenso gelehrte wie phantastische schwarze Legende des Christentums bemüht sich vorzüglich um den Nachweis, daß die "Rohheit und Gottlosigkeit der modernen pietistischen und kirchlich gläubigen Partei" dem Ideal wahrer Moralität und Humanität widerspreche. Die "Bildung zur reinen Humanität", mit welchem Anliegen Daumer explizit auf Lessings Schrift über die *Erziehung des Menschengeschlechts* rekurriert, sieht er bei heidnischen Völkern weiter vorangeschritten als im christlichen Europa, insbesondere im Orient, woher sein Interesse an Hafis verständlich wird.<sup>20</sup> Aber nicht die heute zu Unrecht vergessenen persischen Gedichte, die die Zeitgenossen als poetische Manifeste zur Befreiung der Sinnlichkeit lasen, bringen ihm den Ruf des Fortschrittlichen ein, sondern die Lektüre seiner religionskritischen Schriften durch eine Hegelsche Brille.

1850 veröffentlicht der deutsche Übersetzer von Cabets *Voyage en Icarie* unter dem Titel *Qu'est-ce que la bible d'après la nouvelle philosophie allemande?*<sup>21</sup> Auszüge aus den beiden oben genannten Schriften Daumers zusammen mit Texten von Feuerbach und Bruno Bauer, die er explizit "à la France de 1848" dediziert. In der Zwischenzeit war allerdings *Die Religion des neuen Weltalters* (Hamburg 1849) erschienen, worin Daumers polemische Ader versiegt und aus dem inkarnierten Antichrist der "treue Eckart" des deutschen Idealismus geworden ist, wie Marx in seiner Rezension der Schrift mit einem bitteren Hinweis auf die "spießbürgerliche Gemeinheit, die den Proletarier stets nur als wüsten, verkommenen Lumpen kennt und sich bei den Pariser Junimassacern von 1848, wo über 3.000 dieser 'Lumpen' niedergemetzelt wurden, zufrieden die Hände reibt",<sup>22</sup> schreibt. Der Hinweis zielt auf Daumers Verteidigung der Restauration gegenüber den 48ern und spielt auf seine Rolle als Gründer des ersten Tierschutzvereins an. Feuerbach bestreitet dem früheren Freund jetzt Teilhabe an "den Resultaten und dem Geist der neuen Philosophie"<sup>23</sup> und greift die Mystik in Daumers Denken, sein neureligiöses Schmachten nach der Zukunft an. Bereits 1842 hatte er Daumers ein Jahr zuvor unter dem Pseudonym Eusebius Emmeran veröffentlichte Sammlung von Marienlegenden als 'dem widernatürlichen Keuschheitsprinzip' huldigende Kompilation verurteilt, ganz im Gegensatz zu der konservativen *Revue des deux mondes*, die darin ein Gesellenstück sah, das sie nicht weniger lobenswert fand als später den *Hafis*.<sup>24</sup>

Bloße Gehirnsinnlichkeit sehen die einen in Daumers immer mehr ins Mystische gleitenden Frauenhuldigungen (außer den Marienlegenden sind seine lyrische Nachdichtung von Bettina von Arnims *Briefwechsel mit einem Kinde* (1837) sowie die drei Bände seiner *Frauenbilder und Huldigungen* (1853) zu nennen), andere greifen dieselben Schriften als Don Juanerien eines ausschweifenden Wüstlings an, wogegen Daumer kontert, daß er vor seiner Heirat (1834) nie Kontakt zu einem weiblichen Wesen gehabt habe.<sup>25</sup> Der Grund für die Verurteilungen von allen Seiten liegt in Daumers Versuch, seine romantische Sehnsucht in einer sinnlichen Auffassung des Christentums gegen die ver-

trocknete Frömmigkeit der Kirche zu propagieren, und in seinem Glauben, daß diese Sehnsucht sich allein durch eine religiöse Revolution erfüllen könne. Die damit einhergehende Abkehr von der Tageswirklichkeit, das Schmollen über an ihm geäußerte Kritik (das bald in paranoische Vorstellungen von den Absichten der "Schwefelbande", wie er jetzt mit einem Ausdruck des Turnvaters Jahn Marx und die 'Sozialdemokraten' heißt, übergeht), lassen die polemische Stimme des Philosophen bald verstummen und ihn sich nurmehr Spekulationen über die Realisierbarkeit seines apokalyptischen Messiasgedankens, der seine neue Religion trägt, hinwenden. Um so ungestümer gibt er sich dem Traum eines mit der Welt in Einklang schwingenden Urmenschen hin und sucht, eklektizistisch unfaßbare Massen von 'Belegen' zusammentragend, Erklärungen und Beweise für dessen Existenz im Traum, im Geisterglauben und in Wundergeschichten, spinnt sich so in seine Gedankenlabyrinth ein, bis ihm eine Abhandlung des englischen Historikers Macaulay unterkommt, die ihn zu einer Neuinterpretation des Neuen Testaments veranlaßt, welche in der Auffassung des Wunders als Vorwegnahme einer künftigen Naturordnung und in der Ansicht Jesu als Urbild einer neuen Menschengattung gipfelt.

Bevor Daumer seinem erstarkten messianischen Drang nachgibt und dem "literarischen und sozialen Golgatha Deutschland"<sup>26</sup> den Rücken wendet, um dem schon lang erharreten Zusichselbstkommen des Weltgeistes im "Bethlehem des Weltalls"<sup>27</sup> durch seinen Übertritt zur katholischen Kirche auf die Sprünge zu helfen, bedarf es allerdings erst eines Gedankensprunges eigener Art, bei dessen Zustandekommen die Schrift Nodiers *De la Palingénésie humaine* nach Aussage des in kauzigem Selbstmitleid versunkenen Mythologen entscheidende Hilfestellung leistete. In seiner autobiographischen Conversionsschrift berichtet Daumer wie folgt: "Es war in einer fürchterlichen, schlaflosen Nacht, wo die klare, volle Gewißheit durchaus verfehler Lebenswege und schmähtlich vereitelter Hoffnungen, Anstrengungen und Aufopferungen mit zermalmender Wucht auf meine Seele fiel. Da zuckte in mir ein Gedankenblitz, eine Erinnerung, die mich mit einem Male auf einen ganz neuen Standpunkt der Betrachtung versetzte und den Wendepunkt bildete, von welchem aus ich zuallererst meiner gegenwärtigen Anschauungsweise entgegengeführt wurde. Ich erhob mich und griff nach einer im Bücherwuste vergrabenen Abhandlung von *Carl Nodier*, die ich zwar schon vor Jahren gelesen, aber gänzlich vergessen hatte, und die mir jetzt auf einmal von unendlichem Interesse war. Ich las sie von Neuem und ergriff ihren Inhalt mit unsäglicher Begierde und Befriedigung. Diese Erinnerung, dieser Fund - sie ersparten mir einen Selbstmord, einen Verfall in Wahnsinn, Stumpfheit, Blödsinn und dergleichen."<sup>28</sup>

Als wichtigste Idee aus dem Aufsatz hält er folgendes fest: "Der Mensch ist nicht das höchste und letzte Product der Weltschöpfung und der Erdentwicklung. Er ist ein mangelhaft organisiertes und darum unglückliches und fruchtlos ringendes Wesen, das nicht ewig dauern kann, sondern einem andern Platz machen wird, das noch nicht exi-

stiert. Er ist ein bloßes Phänomen des Übergangs zu einer höheren Stufe, zu einem vollkommeneren und glücklicheren Geschöpfe, das in einer künftigen Schöpfungsperiode zum Dasein gelangen und Schlußstein, Krone, letztes, höchstes Resultat des ganzen Weltprozesses bilden wird."<sup>29</sup> Und fährt fort: "Der Vortheil, den ich davon hatte, war dieser. Ich konnte Menschheit und Welt, so wie sie jetzt sind und wie ich sie kennen gelernt hatte, beliebig hassen, verachten und verloren geben, und doch die von meinem Wesen und Denken untrennbare Idealistik retten. Ich hatte dieselbe früher an das gegenwärtige Geschlecht und sein von mir so vertrauensvoll und begeistert angenommenes Fortrücken zu einem schönen und großen Ziele geknüpft. Ich brauchte sie nun, indem ich dies Geschlecht verwarf, nicht ebenfalls aufzugeben; ich konnte sie von ihm loslösen und auf eine über dasselbe hinaus liegende künftige Stufe und Sphäre der Lebensentwicklung übertragen, wo sie besser am Orte war. Mein Glaube hatte wieder eine Heimat, meine Phantasie einen Spielraum gefunden; ich konnte in Idealen und Hoffnungen schwelgen, während ich das ganze gegenwärtige Erdleben mit seinem unglückseligen menschlichen Gipfelpunkte, in welchem nur der Widerspruch und die Zerreißung culminirt, in die Schanze schlug und dem ihm drohenden Untergange mit Gleichgültigkeit, ja mit Freude, Sehnsucht, Ungeduld entgegensah."<sup>30</sup>

Nodiers poetisches "être compréhensif" hat sich in Daumers Interpretation selbst paralingensiert. Seine Geburt in Frankreich war von langer Hand vorbereitet gewesen.<sup>31</sup> Gezeugt wurde es in den Nächten der Desillusion über die Realisierbarkeit sozialer Verbesserungen, der endgültigen Absage an die Systeme Saint-Simons und Fouriers und das "traurige Jahrhundert der Philosophen"; es wuchs heran in der Dunkelheit, in die Nodier sich "einsam, unbeschäftigt und gleichgültig gegen die leidenschaftlichen Bewegungen der Gesellschaft und selbst gegen die wißbegierigen Forschungen der Wissenschaft"<sup>32</sup> gehüllt hatte, den Blick nurmehr nach Innen wendend und den Bildern seiner Träume folgend, bis er in ihnen schließlich den Engel der Zukunft erblickt, der den Hoffnungsschimmer der Wiederauferstehung in das ihn erdrückende Nichts wirft. Die Illusion, die damit als wirksames Palliativ gegen alle erfolgten Desillusionierungen gesetzt ist, und deren versuchte Ableitung (die mit einer Stringenz erfolgt, die den Text, wie schon oft bemerkt, zum Schlüssel für Nodiers gesamtes Spätwerk macht) nur vom Standpunkt der neuen Vernunftstufe, die Nodier poetisch zu antizipieren versucht (und die auch Glaube heißen könnte), nachvollziehbar ist, ist ein totgeborenes Kind. Leben einhauchen kann ihm allein der Geist, der in einem ebenso distanzierten Verhältnis zur Wirklichkeit auf der Suche nach einem metaphysischen Sinn des Lebens die ex-negativo-Bestimmung Nodiers - "Cela est ainsi par la raison irrévocable qu'il est impossible que cela soit autrement"<sup>33</sup> - mitvollzieht. Balzac sah das ähnlich und kritisierte, damals mit verwandten Fragen befaßt, die Unbeweisbarkeit von Nodiers allzu freischwebender Hoffnung, bemüht dessen ungeleugnetes "geistiges Priestertum" in die Bahnen "wirklicher Wissenschaft und philosophischer Tröstung" zu lenken.<sup>34</sup> In-

teressiert an einer nicht nur intuitiven, sondern wissenschaftlichen Lösung 'supra-naturalen' Phänomene, setzt er auf die "Wunder des Willens" im Vertrauen auf die Vervollkommnungsfähigkeit der Menschheit und warnt Nodier, daß er nicht in den Bierkrug zwischen jenen drei deutschen Studenten fallen möge, die er sich als vielleicht einzige Leser seiner *Palingénésie* vorgestellt hatte.<sup>35</sup>

Nodiers Kulturpessimismus datiert nicht aus der Entstehungszeit der *Palingénésie humaine*, sondern hat seine Wurzeln im ausgehenden 18. Jahrhundert und den ersten Bewältigungsversuchen des seine gesellschaftliche Ächtung zur *Conditio humana* stilisierenden Verfassers der *Proscrits*, auf die der Aufsatz von 1832 im Nachhinein ein klärendes Licht wirft. Bereits 1802 deutet der Ich-Erzähler die Revolution von 1789 als geschichtliches Verhängnis, mit dem die "métaphysique désespérante"<sup>36</sup> der Aufklärungsphilosophie einherging, deren 'wilden Materialismus' er den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele gegenüberstellt. Der "Tyrannei" Napoleons gegenüber bekennt sich der *Proscrit* zu seinem Außenseiterdasein, formt dieses gerade zur Grundlage einer inneren Emigration aus, von der nur ein Weg den Bezug zur gesellschaftlichen Wirklichkeit herstellt, den bereits der erste Satz der Erzählung verkündet: "J'écrirai". Die sterile Positivität, in der der Schriftsteller zu vertrocknen meint - "dans un siècle ou tout se décolore", wie es in *Jean Shogar* heißt<sup>37</sup> -, bietet keinen Ansatzpunkt, an dem Nodier sich aus seiner metaphysischen Unruhe hebeln könnte. Er fühlt sich einer "verdammten Generation"<sup>38</sup> zugehörig, die in einer "verbrauchten Kultur" nicht mehr zu tun in der Lage ist, als den Totengesang einer ihrem Ende entgegenstrebenden Welt anzustimmen, einer Generation, der man außer der Freiheit zu schreiben nichts belassen hat.<sup>39</sup> Eine verratene Generation - "ce qui nous consterne jusqu'au fond de l'âme, nous autres qui sommes sortis d'une génération si forte et si passionnée, c'est de voir que nos héritiers vivent sur nos théories, et qu'ils ont laissé nos souvenirs, nos sentiments, nos sympathies, nos enthousiasmes au rebut"<sup>40</sup> -, die ihre von der nachrevolutionären Entwicklung desavouierten Ideale weder verwirklichen zu können gedenkt, noch sie aufgeben will, sucht ihnen einen imaginären Ort, "une région inaccessible aux mouvements tumultueux de la foule pour y placer leur avenir".<sup>41</sup> Späher und Offenbarer dieses metaphysischen Utopia, das Nodier bei aller Skepsis gegenüber sozialen Utopien als Gegenbild zur bedrückenden Wirklichkeit entwirft, sind die 'innocents' der Erzählungen des Fünfzigjährigen, marianische Engelswesen<sup>42</sup> mit einem sechsten Sinn, vorpalingenisierte Sonderlinge auf der Suche nach einer blauen Blume, die "Ancolie" oder "Mandragore" heißt.<sup>43</sup>

Sie stehen, wie der Erzähler der *Fée aux miettes* berichtet, "auf der höchsten Stufe der Leiter, die unseren Planeten von seinen Satelliten trennt, und da sie von dieser Stufe aus mit den Wesen einer Welt umgehen, die uns nicht bekannt ist, ist es nur natürlich, daß wir sie nicht verstehen, und absurd, daraus schließen zu wollen, daß ihre Gedanken eines Sinnes und einer Klarheit ermangeln, weil sie einer Ordnung von

Eindrücken und Überlegungen angehören, die unserer Erziehung und unseren Gewohnheiten ganz unzugänglich sind".<sup>44</sup> Das geheime Wissen dieser Propheten birgt Nodier aus den Palästen des Traums, in die er mit sich selbst auch seine Bibliothek rettet, damit sie nicht unter den einstürzenden Ruinen Piranesis, die für die Welt stehen, begraben werden. Die Skepsis der Aufklärer gegenüber Gott ist nun ersetzt durch die Skepsis der 'lunatiques' gegenüber der Welt und den Menschen, die Michel der Zimmermann am Rande des Grabes sehen sieht, wo sich alle Anstrengungen der Philosophen, Ökonomen und Staatsmänner als "utopies de vieux enfants"<sup>45</sup> desavouieren. Allein "le mystère du sixième jour de la Genèse",<sup>46</sup> das sich in dem Glauben an die metaphysische Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen auflöst, gewährt Hoffnung. Deren Berechtigung und irdische Vorwegnahme durch tätiges Mitleid sind Nodiers Erzählungen bemüht zu illustrieren. In der Aufforderung "Sauvez l'Amour, si vous le pouvez" am Ende der Abhandlung *De l'Amour et de son influence* verbirgt sich anderes als in zeitgenössischen Aufklebern, die für 'Rettung der Zärtlichkeit' werben: Hier wird von einem, der schauernd am Abgrund seiner apokalyptischen Visionen verzweifelt, der noch einzig sinnvoll erscheinende Handlungsspielraum umrissen.

Die Brutalisierung des Umgangs mit Minderheiten im frühkapitalistischen Frankreich - bekanntlich geht die Schilderung des Glasgower Hospizes in *La Fée aux miettes* auf eine zeitgenössische Beschreibung des Irrenhauses in der *Revue de Paris* zurück<sup>47</sup> -, die Härte des eben dort gebrandmarkten Rechtssystems sind in Nodiers Augen Folgen der Gottlosigkeit auch des "siècle douteur",<sup>48</sup> das gerade die Ideale hervorgebracht hat - Toleranz, Vervollkommnung, Gerechtigkeit -, die der Autor von *La Palingénésie humaine* nun ins Metaphysische wendet. Uneingelöst bilden sie den Humus einer Literatur, auf dem sie als Anspruch sprossen, und die einer ihnen nicht gerecht werdenden Wirklichkeit mit schwachen Armen ihre Forderung nach Sinnerfüllung entgegenhält. Die *Palingénésie humaine* erscheint so selbst als ein palingenesierter Gedanke: wieder-auferstandene Aufklärung, aber körperlos, kopflos, wie der so oft guillotinierte Nodier im Alter bekanntlich werden mußte, in all ihrer Luzidität auf ein im Trüben wesendes Jenseits gerichtet.

In säkularisierter Gestalt begegnet der Gedanke, Nodiers schroffer Ablehnung der Saint-Simonisten zum Trotz, in deren Schriften dem Leser wieder: "Die Menschheit ist ein Gesamtwesen, das sich entwickelt und von Geschlecht zu Geschlecht wächst, wie ein einzelner Mensch, indem es hierbei einem physiologischen Gesetze folgt: dem der fortschreitenden Entwicklung. Die allgemeine Tatsache im Fortgange der Gesellschaften, die alle anderen in sich befaßt, ist der Fortschritt des sittlichen Begriffs, durch den der Mensch fühlt, daß er eine soziale Bestimmung hat. Die politische Einrichtung ist die Verwirklichung, die Betätigung dieser Begriffe."<sup>49</sup> Fast dreißig Jahre nach der 'Betätigung dieses Begriffes' in der Juli-Revolution (die Ballanche als Altern der Welt um einen "cycle palingénésique" kommentiert) findet Daumer in

Deutschland - "pays des têtes à in-folio" (wiederum nach Ballanche, ein halbes Jahrhundert früher) - in Nodiers "êtres compréhensifs" seine "Theorie vom begriffenen Christenthume" vorgezeichnet,<sup>50</sup> die er aber, "anders als Nodier",<sup>51</sup> nicht dazu benutzt, einer korrupten Gesellschaft ihr Ideal vom Himmel herunterzuspiegeln, sondern in fanatischer Ablehnung aller "modernen Negation" als Legitimation eines elitären "odium generis humani" nutzt, das zugleich eine Art Waffenstillstandsabkommen mit der Welt bedeutet. Diese hat mittlerweile, wenn auch nicht um einen weiteren palinogenetischen Zyklus gealtert, die 48er Revolution gesehen, deren Ergebnis Daumer als Rückkehr der Bourgeoisie zum Alten nach anfänglicher Liebäugelei mit materialistischen Thesen und abgeschnittenen Zöpfen bestimmt, nicht ohne die Eigentumsfrage als entscheidenden Grund der Umkehr zu nennen.<sup>52</sup>

Das Urteil beinhaltet ein Lob des nun im Schoße der katholischen Kirche an seinem "Menschen der Zukunft" feilenden Philosophen, der sein Machwerk dazu bestimmt, "eine große welthistorische Lücke" auszufüllen, auf die Nodier ihn aufmerksam gemacht hat.<sup>53</sup> Doch während Nodiers Erzählungen diese 'Lücke' denunzieren, macht Daumer sich in ihr breit und äußert seinen Unmut nur noch privat, in vor seiner Frau sorgsam versteckt gehaltenen Briefen an seine Nichte.<sup>54</sup> Wo Nodier schreibend reagierte, wobei - wie Balzac sofort bemerkte - seine "langage palingénésiaque" dem behandelten Gegenstand Relief verschaffte, verirrt Daumer sich in Gebieten, die auch Nodiers Domäne waren, in denen der 'Nürnberger Spießbürger' (Marx) aber über halbgelehrte Kompilationen nicht hinauskommt: In *Das Wunder. Seine Bedeutung, Wahrheit und Nothwendigkeit* ... (1874) und *Das Geisterreich in Glauben, Vorstellung, Sage und Wirklichkeit* (1867) ficht Daumer Spiegelkämpfe gegen eingebilddete atheistische Verschwörer-gemeinschaften, bereinigt seine Biographie hinsichtlich seiner religiösen Integrität und ersetzt seine aufgeklärt-abergläubische Mythendeutung durch ein deutliches Bekenntnis zur katholischen Mystik. Der Name Nodiers taucht in diesen Werken nicht mehr auf, *Smarra* und *Trilby* hat Daumer, der in seinen Traktaten von Kobolden und Vampiren die entlegensten Quellen zitiert, wohl kaum gekannt. Warum auch, ist doch sein Geist zu guter Letzt mit dem Weltgeist am Tage seiner Konversion zu sich selbst und (vorerst) zur Ruhe gekommen, so daß wir uns mit der erschreckenden letzten romantischen Auferstehung des Palingenesie-Gedankens konfrontiert sehen: In der 'Eremitalphilosophie' des Nürnberger Einsiedlers versendet die poetische Revolte zwischen den "zweierlei Barbareien", die nach Daumers Denken die Gegenwart beherrschen, in der "völligen Entfernung aus einer grundverdorbenen, in jeder Hinsicht zerrissenen und unheilvollen Societät".<sup>55</sup> Allein in der Sphäre des Privaten erlaubt Daumer sich Reminiszenzen an das sinnliche Aufbegehren seines *Hafis*, hier legt er seiner Nichte, in der er die Verkörperung des 'Engels der Zukunft' sieht, seine Eremitalphilosophie dar: "Dieses System ist die Frucht der Verzweiflung und das Produkt einer fürchterlichen Nacht, da ich nach den unglaublichsten Anstrengungen alle meine Hoffnungen,

selbst die bescheidensten, scheitern sah. Dennoch ist sie sehr tröstlich und jedenfalls besser, als der Strick, an dem man sich außerdem nothwendig aufhängen müßte. Es wird eigentlich nichts aufgegeben; das Ziel, für welches man begeistert ist, wird nur einen Schritt oder Sprung hinaus in eine jenseits des Menschlichen liegende Zukunft gesetzt: Man überschreitet eine Kluft und befindet sich mit Zurücklassung aller der menschlichen Rohheiten, Dummheiten, Zerreißen und Qualen in einer völlig neuen Welt, wo statt des Menschen ein Engel herrscht. Es ist dies nicht ein blaues Jenseits, im allgemeinen Gegensatze des Irdischen und Weltlichen, wie das christliche, es ist ganz irdisch und weltlich, aber in umgestalteter, veredelter und erhöhter Weise; es ist die letzte und höchste Blüthe des Erdlebens und der Weltentwicklung, die naturgemäße Spitze und Vollendung, das Ziel und Resultat aller schöpferischen Prozesse in Welt und Menschheit, das aber nicht mehr in die letztere, sondern weiter hinaus in eine künftige Periode fällt, in der ein neues Geschöpf auftreten wird, das ich den 'Engel der Zukunft' nenne.<sup>56</sup> Hier gesteht Daumer den eigentlichen Beweggrund seiner Konversion: "Im Katholizismus hat sich das alte große, poetische Heidenthum bei seinem welthistorischen Untergange gerettet. Ich bin ein Heide, und da es heutzutage kein Heidenthum mehr gibt, als das in christlicher Form ausgeprägte des Katholizismus, so mußte ich Katholik werden."<sup>57</sup>

Da dieses Ideal, das sich in einer mystischen Apotheose der Weiblichkeit fortsetzt, an der tatsächlichen Haltung der katholischen Kirche zu Schanden geht - Daumer unterliegt der Mainzer Zensur, die Veröffentlichung des Syllabus Errorum (1864) desillusioniert seinen Glauben, die Kirche in seinem Sinne fortschrittlich machen zu können -, verfällt der Eremitalphilosoph gänzlich mit der "katholischen Partei", läßt diesen Bruch aber nicht publik werden. "Ich habe mich auf Themata geworfen, wobei ich Niemand positiv zu ärgern brauche", schreibt er 1871 und vertraut allein seiner Nichte an, daß in seinen Augen "die Pfaffen in ihrer Bosheit und Rachsucht fürchterlich" seien.<sup>58</sup> Hierin Kritik zu sehen, führte zu weit: Vielmehr lebt der alte Pietismus des einstigen Erlanger Studenten wieder auf und findet den Teufel, der sonst bei der 'Schwefelbande' zu Besuch weilte, nun im eigenen Haus.

Vielleicht hatte der Gießener Psychologe, der Daumers Beeinflussung durch Nodier in anderen Passagen als den von Daumer in seiner Konversions-Schrift zitierten vermutete, so Unrecht nicht. Noack, dem nichts besseres einfiel, als in seinem Aufsatz zunächst Schopenhauer durch seine Homosexualität und dann Daumer durch seine angeblichen sexuellen Ausschweifungen zu vernichten, erkennt in den "überschwenglichen Worten des phantasiereichen Franzosen" - er zitiert eine lange Passage aus *La Palingénésie humaine*<sup>59</sup> - "die Quelle der entzückenden Tröstungen und Erhebungen" aus der Daumer schöpft. "Erst an diesem poetischen Aufschwunge fand sich sein verzweifelndes poetisches Gemüth wieder zurecht, um sich nunmehr als Fundament für diese poetische Himmelsleiter eines auch ins Jenseits sich fortspinnenden Minnedienstes jene Ideen

gedankenmäßig zurecht zu legen, die er selbst als epochemachend für sein weiteres Seelenleben bezeichnet. Von dieser poetischen Himmelsleiter selbst aber schlug sich erst für Daumer die Brücke aus dem Katholicismus des Herzens zum Katholicismus als sichtbarer Kirche, aus dem Frauendienst des naturgottfreundlichen Christenthumfeindes in den Mariencult der katholischen Kirche.<sup>60</sup> Nicht von ungefähr geben Daumer (in seinem *Hafis*) und Nodier ihrer Unruhe angesichts gesellschaftlichen Sterbens und individuellen Todes in Bildern der Jugend und - so man will - eines sich fortspinnenden Liebesdienstes Ausdruck. Die poetischen Bilder Nodiers, aus denen die metaphysische Hoffnung noch eine Sprache sprach, die ihren Grund - die erlebte Desillusionierung - erkennen ließ, sind in der philiströsen Ausmalung der Palingenesie des Nürnbergers verblaßt. Die idealistische Reaktion auf die 'Weltübel' ist bei ihrer letzten romantischen Auferstehung im Fegefeuer des Daumerschen Anti-Materialismus vertrocknet.

- 
- 1 H. Hofer in seinem Nachwort zu Ch. Nodier: Die Krümelfee und andere Erzählungen, Zürich 1979, 438; cf. Grillparzer: Sämtliche Werke, Darmstadt 1965, IV, 496.
  - 2 "Im Jahre 1834 erwartete ganz Deutschland mit Herzpochen die Ankunft der Cholera. Im Jahre 1844 erwartet man mit ähnlichem Herzpochen die Ankunft des ewigen Juden." (Die Grenzboten, 1844, 1-831). Im Jahr der Cholera-Epidemie findet ein W. v. Lüdemann es nicht nötig, unter "die neuesten französischen Romandichter" auch einen Nodier zu zählen (cf. Der Freymüthige, 30. Jg., 1833, 217-222).
  - 3 Fromms Übersicht bleibt wenig hinzuzufügen: Carl Spindler bietet in der von ihm herausgegebenen Damen-Zeitung in Fortsetzungen (Nr. 80-82, 1829) eine Episode aus Nodiers Erinnerungen unter dem Titel "Eulogius Schneider, oder die Schreckenzeit im Elsaß. Nach Ch. Nodier", wohl von ihm selbst oder seinem Mitarbeiter O.L.B. Wolff übersetzt. Den 1832 in der Revue de Paris erschienenen Aufsatz Nodiers, De la Palingénésie humaine, überträgt der romantische Historiker Friedrich-Wilhelm Carové zusammen mit Balzacs Antwort in seiner Anthologie: Der Messianismus, die neuen Templer und einige andere merkwürdige Erscheinungen auf dem Gebiete der Religion und Philosophie in Frankreich ..., Leipzig 1834, 248sq. Schließlich läßt auch die Übersetzung des 1820 von Nodier herausgegebenen Lord Ruthwen ou les vampires nicht lange auf sich warten. Unter dem Titel: Die Blut-sauger erscheint 1821 in Quedlinburg und Leipzig anonym eine deutsche Version, "die das Urbild an Talentlosigkeit übertrifft und sich übrigens selbst als Original giebt: wir erhalten aber nur ein Gerippe des französischen Romans" (S. Hock: Die Vampyr-sagen und ihre Verwertung in der deutschen Literatur, Berlin 1900, 91).
  - 4 Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein. Eine Märchen-Novelle, 1835, in: Ludwig Tiecks Schriften, Berlin 1853, XXIV, 140sq. Tieck besitzt in seiner Bibliothek "Smarra. - Trilby. - Mélanges. - Hélène Gillet. - Mademois. de Marsan." 3 vols., 8 vo., Bruxelles 1832 br. (Catalogue Asher, 1849, 3112).
  - 5 Nr. 51 vom 28. Februar 1844, 266.
  - 6 Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. Conversations-Lexikon, 9. Aufl., Leipzig 1846, X, 334.
  - 7 Karl Gutzkow: Der Hofrat Tieck, 1835, zitiert nach den von P. Demetz unter dem Titel: Liberale Energie gesammelten Kritischen Schriften (Berlin/Frankfurt 1974), 173. Gutzkow bildet ansonsten eine Ausnahme hinsichtlich der jungdeutschen Unkenntnis Balzacs (cf. W. Eitel: Balzac in Deutschland, Frankfurt/M. 1979).
  - 8 A. Büchner: Französische Literaturbilder ..., 2. Theil, Frankfurt/M. 1858, 144-146.

- 9 Dritter Band, Berlin 1848, 267-269.
- 10 Werke, Leipzig 1911sq., X, 266. "Ganz vernarrt" in "Nodiers köstliche Prosa" gibt Heine sich mit einem ironischen Hinweis auf deren einschläfernde Wirkung (der der traumsüchtige Nodier selbst nicht zu entgehen scheint - "un invincible sommeil ... me poursuit toujours quand je me suis relu", heißt es am Ende der Palingénésie-Abhandlung) 1835 gegenüber seinem Besucher Philarète Chasles (cf. Gespräche mit Heine. Gesammelt und éd. von H.H. Houben, Potsdam 1948, 258).
- 11 Von Louis Lax, damals durch seine Molière-Übersetzung sowie die Übertragung von H. Bulwer-Lyttons Gesellschaftsanalyse des Frankreich der dreißiger Jahre bekannt.
- 12 Julian Schmidt: Geschichte der französischen Literatur seit der Revolution 1789, Leipzig 1858, Bd. 2, 211-221.
- 13 Einen raschen Überblick über die Rezeption vermittelt A.F. Bance: "The Kaspar Hauser Legend and its Literary Survival", in: German Life and Letters 28, 1974/75, 199-210.
- 14 Die wesentliche Forschungsliteratur beschränkt sich auf drei Dissertationen älteren Datums und einen neueren Aufsatz: M. Birkenbihl: Georg Friedrich Daumer, Beiträge zur Geschichte seines Lebens und seiner westöstlichen Dichtungen, Diss. München 1902 (Teildruck Augsburg 1905); H. Effelberger: Georg Friedrich Daumer und die westöstliche Dichtung, Diss. Marburg 1923 (gedruckt in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 42, 1951, 236-288); A. Kühne: Der Religionsphilosoph Georg Friedrich Daumer. Wege und Wirkungen seiner Entwicklung, Diss. Berlin 1936; G. Schneider: "Georg Friedrich Daumer (1800-1875)", in: Fränkische Klassiker ... (Ed. W. Buhl), Nürnberg 1971, 535-545.
- 15 L'âme romantique et le rêve, Paris 1967, 244.
- 16 Brief R. Wagners an Theodor Uhlig Herbst 1852, zit. nach A. Kühne, op.cit., 83. Daumers Gedichte wurden von Brahms vertont.
- 17 Ludwig Feuerbach in einem Brief an Daumer im April 1842. Cf. Feuerbach: Sämtliche Werke, Stuttgart 1962, XIII, 96.
- 18 Laut Karl Riedel im Jahrbuch der Literatur, 1. Jg., Hamburg 1839, 114.
- 19 Rez. der Geheimnisse des christlichen Alterthums in: Neue Jenaische Allgemeine Literaturzeitung vom 25. August 1848, 814-815.
- 20 Cf. Daumers Polemische Blätter, betreffend Christenthum ..., Zweites Heft, 1834.
- 21 Hermann Ewerbeck: Qu'est-ce que la bible d'après la nouvelle philosophie allemande ..., Paris 1850.
- 22 MEW 7, 198-203. Cf. auch A. Kühne, op.cit., 74-75.
- 23 Feuerbach: Sämtliche Werke, IV, 442.
- 24 Daumers Apotheot in der Revue des deux mondes ist der mit der deutschen Literatur bestens vertraute Saint-René Taillandier.
- 25 Cf. Daumer: Aus der Mansarde, VI, 47 (Mainz 1862).
- 26 Daumer: Meine Conversion. Ein Stück Seelen- und Zeitgeschichte (Mainz 1859), 184.
- 27 Cf. Birkenbihl, op.cit., 23.
- 28 Meine Conversion, 11-12. Daumer hatte Nodiers Aufsatz bereits 1835 gelesen, wie aus einem Notizbuch hervorgeht, in dem er Auszüge daraus neben Excerpten zu Gutzkows Wally notiert, die er im darauffolgenden Jahr in einer kleinen Broschüre gegen die Angriffe des 'Franzosenfressers' Menzel verteidigt hat. Darin kommt er auch auf Nodier zu sprechen, sieht hinter dessen Palingenesie-Konzept aber damals "das grauenhafte Riesengespenst jenes allgebärenden und allverschlingenden Ungeheuers ... eines Allteufels" drohen, das "wie die Katze mit der Maus, so im großen und ganzen mit Welten, Geistern und Geschlechtern spielt". (Darlegung des religiösen und religionsgeschichtlichen Charakters und Verhältnisses der Herren Gutzkow und Menzel ..., Nürnberg 1836, 40sq. Cf. auch A. Kühne, op.cit., 54 u. 100.
- 29 Meine Conversion, 12. Die weitere Paraphrasierung des Textes macht deutlich, daß Daumer ihn in der (sehr präzisen) Übersetzung von Carové (cf. Anm. 3) liest.
- 30 Meine Conversion, 13.
- 31 Cf. die vor De la Palingénésie humaine entstandenen Arbeiten Nodiers, insbes. De

- l'Amour, et de son influence, comme sentiment, sur la société actuelle, De la perfectibilité de l'homme, et de l'influence de l'imprimerie sur la civilisation und De la fin prochaine du genre humain (alle in Bd. V der Oeuvres de Charles Nodier, 1968, enthalten).
- 32 "Von der menschlichen Wiedergeburt und von der Wiederauferstehung. Von Karl Nodier", in: Carové, op.cit., 251-252.
- 33 Nodier: "De la Palingénésie humaine et de la Résurrection", in: Revue de Paris 41, 1832, 100.
- 34 Cf. Balzac: "Lettre à M. Ch. Nodier sur son article intitulé 'De la palingénésie humaine et de la résurrection'", in: Revue de Paris 43, 1832, 168-182.
- 35 Cf. Nodier, 107, und Balzac, 170sq., in: Revue de Paris. Mit Nodiers irrationalem Deutschlandkult bestätigt sich W. Mönch (Charles Nodier und die deutsche und englische Literatur ..., Berlin 1931) seine bedenklichen Ansichten "eines lebendigen Organismus wie Staat und Mensch". Die fünf Jahre später erschienene Diss. von A. Kühne trägt dem "besonders erstarkten Sinn für das Ringen des deutschen Geistes nach eigener Weltanschauung" durch Hinweise auf die von Daumer angeblich dem "deutschen Volk" zugesprochene Messiasrolle im System der 'Neuen Religion' Rechnung. Auch ein Kapitel Rezeptionsgeschichte.
- 36 Nodier: "Les Proscrits", in: Nouvelles ..., Paris 1911, 14.
- 37 Ausg. Paris 1946, 18.
- 38 "Du Fantastique en Littérature", in: Revue de Paris 19, 1830, 223.
- 39 "Je me réduis donc à user de la seule liberté que vos institutions me concèdent, celle d'écrire et de publier ma pensée, et je ne fais qu'obéir en cela aux conditions rigoureuses d'une mission de malheur." (De l'amour ..., 152).
- 40 De l'amour ..., 153.
- 41 Du fantastique ..., 226.
- 42 Wie schon Stella als "ange" konzipiert war; cf. J. Larat: "Une première esquisse inédite des Proscrits de Nodier", in: RLC 4, 1924, 116. Die Herkunft dieses Engelswesens von Charles Bonnet ist schon viel untersucht worden, ebenso wie die Ausprägung des Palingenesie-Gedankens unter dessen Einfluß in der romantischen Literatur. Im Hinblick auf Nodier sind vor allem zwei Arbeiten zu nennen: J. Marx' voluminöse Monographie zu Bonnet (StV CLVI-CLVII, 1976), zu Nodier insbes. 666sq., und die Diss. von F. Pamp: "Palingenesie" bei Charles Bonnet (1720-1793), Herder und Jean Paul. Zur Entwicklung des Palingenesie-Gedankens in der Schweiz, in Deutschland und in Frankreich (Münster 1955, maschinenschr.) - darin zu Nodier, 161-163. Wichtig scheint auch, auf Jean Paul's "Rede des toten Christus ..." hinzuweisen, der französischen Lesern als dem 'Siebenkäs' entrissenes Fragment in der etwas entstellenden Übersetzung von Mme de Staël unter dem Titel 'Le rêve' bekannt war. Nodier erklärt es (in: Du Fantastique ..., 222) mit Goethes Faust und der Genesis zur Vorausbedingung jeglicher Wahrheitsfindung, Balzac zählt es ein Jahr später zusammen mit Nodiers Werken zu dem Wichtigsten, was Literatur damals zu bieten hat (in: Les Litanies romantiques). Daumer schließlich hat seinen "Engel der Zukunft" direkt von dem von ihm verehrten Jean Paul, den er bereits als Student verschlungen hatte, übernommen.
- 43 In den Proscrits und La fée aux miettes.
- 44 Nodier: Die Krümelfee (Übersetzung: H. Hofer), 11.
- 45 Nodier: Contes (Ed. Castex), Paris 1962, 290.
- 46 Ib., 254.
- 47 Ib., 156. Daß die französischen Zustände nicht anders waren, kann man beim Durchblättern der Bände von Le livre des Cent-et-un feststellen (worin Nodier seinen Bibliomane erstmals veröffentlichte) oder bei Foucault nachlesen. Daumer begriff Traum und Wahnsinn nicht, wie Nodier, als visionäre Antizipation eines zukünftigen Status der palingenesierten Menschheit, sondern als Emanationen bzw. Kompensationen eines dämonischen Prinzips. Cf. seine Abhandlungen in: Aus der Mansarde 1, 1860, 181-183 u. 5, 1862, 95-102. Seine diesbezüglichen Auffassungen sind offenbar von der psychiatrischen Lehre seines Jugendfreundes Blumröder geprägt (cf. dessen Schrift: Über das Irreseyn ..., Leipzig 1836), der sich um eine Milderung der klinischen Isolation von Wahnsinnigen bemüht hatte.

- 48 Ib., 174.
- 49 "Aus der Doktrin des Saint-Simon, mitgeteilt von F.W. Carové" (zit. nach I. Dre-witz: Bettina von Arnim, München 1978, 169).
- 50 Meine Conversion, 22.
- 51 Ricarda Huch: Die Romantik, Leipzig 1912, Bd. 2, 54-55.
- 52 In der letzten "Betrachtung" seines Buches: Das Christenthum und seine Urhe-ber ..., Mainz 1864.
- 53 Meine Conversion, 326.
- 54 In mehreren Folgen im 11. Jg. (1913/14) der Süddeutschen Monatshefte veröffent-licht.
- 55 Brief Februar 1858, op.cit., 478.
- 56 Ib., 481.
- 57 Brief Januar 1860, op.cit., 626.
- 58 Brief Februar 1871, loc.cit., 145.
- 59 Noack zit. nach Carové's Übersetzung (dort 278) folgende Passage aus De la Palin-génésie humaine: "L'être compréhensif renaîtra beau sans doute; car c'est pour lui que les instructions catéchétiques de l'Eglise romaine ont prévu 'un corps glorieux', la matière devant s'être subtilisée jusqu'à devenir plus impalpable que l'air et la lumière dans l'état résurrectionnel. ... Supposez que l'être compréhensif renaît adulte, supposez qu'il vit sans vieillir et que la mort ne sera pour lui qu'un passage certain au rajeunissement immortel; supposez qu'il ne se renouvelle dans son espèce que par ces pures effusions de l'amour qui sont la volupté de l'âme, et dont notre vie grossière nous présente elle-même quelque divine apparence, trop vite obscurcie par les misères de nos voluptés de chair et de sang; ... Ceci est non-seulement possible, mais probable; car tout ce qu'il est possible d'imaginer de bien est probable dans la marche progressive d'une création d'amour qui s'accomplit." (Revue de Paris 41, 1832, 103).
- 60 Ludwig Noack: "Die Meister Weiberfeind und Frauenlob. Eine psychologische Anti-these zwischen Schopenhauer und Daumer in Frankfurt a.M.", in: Psyche III, 3, 1860, 129-169; hier 160.

---

RESUME: H.-U. SEIFERT, PALINGENESIES ROMANTIQUES: CHARLES NODIER ET GEORG FRIEDRICH DAUMER. S'il se trouvait un nouveau Monselet pour nous présenter les oubliés et les dédaignés du XIXe siècle allemand, il devrait bien consacrer un long chapitre à Georg Friedrich Daumer (1800-1875), philosophe-poète de Nuremberg dont on ne parle plus. Parmi les lecteurs de Nodier en Allemagne (que l'on présente sommairement afin de donner une idée du peu d'écho qu'a trouvé l'oeuvre du bisontin là où il était en droit d'attendre une réussite plus retentissante), l'ancien éducateur de Kaspar Hauser mérite une place particulière. La relecture de l'article sur *La Palingénésie humaine* (1832) en 1857 lui sert de point d'appui pour ce qu'il appelle sa "philosophie érémitique" qui finit par réconcilier le 'farouche matérialiste' d'autrefois avec le catholicisme. Mais loin de s'inspirer de l'inquiétude métaphysique de No-dier, le système palingénésique développé par Daumer ne conduit qu'à un dernier avatar de l'idéalisme allemand: la philosophie s'est dissoute dans la foi en un avenir transcendantal de l'humanité, le philosophe, devenu petit-bourgeois, s'est retiré du monde.